

# Halle'sche Zeitung.



## Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 355.

Halle, Mittwoch 1. August 1894.

186. Jahrgang.

### Unserer

## Friedrichs-Universität zur Jubelfeier!

Jubelnden Festgusses sendet der Gloden eherner Mund in die Welt: es gilt unserer alma mater, es gilt der 200. Wiederkehr des Tages, an welchem einst das Haus Brandenburg-Preußen, einem der edelsten Grundzüge wahrer Staatskunst folgend, seinen Besitz durch Gründung einer großen Bildungshütte in sich festigte und mit tiefgehenden geistigen Klammern zusammenschloß, es gilt der Feier des Tages, an welchem Kurfürst Friedrich III. vor zwei Jahrhunderten eine Stätte schuf, von welcher aus das Licht des Wissens und der Bildung ausstrahlen sollte, die Finsterniß erhellend, Keime entwickelnd, Blüten entsafelnd, Früchte reifend, an deren Genuße die Menschheit gesunde. Das ist die Aufgabe gewesen, die unserer Friedericiana von Anbeginn an auferlegt worden ist — daß sie in getreuer Arbeit an diesem Ziele fest gehalten hat zu allen Zeiten, das ist ihr höchster Ruhm.

Zwei Jahrhunderte zielbewußten Strebens, ernster unermüdblicher Arbeit — wach ein Niesebau thürmt sich auf vor dem geistigen Auge! Trübe und freudige Tage wechselten ab in der Zeiten Laub, in denen ein Stein zum andern gefügt wurde in stetem Ringen, bis es heute da steht, das Haus, herrlich hergerichtet, eine Hochburg deutschen Geistes und Wissens, deutscher Sprache und deutschen Wissens, deutscher Bildung und Gestaltung, eine Pfanzstätte der Wissenschaft, die mit geistiger Faser nicht nur unserem engeren Vaterland, nicht nur dem neugeeinten Reich, der ganzen Welt voranschreitet auf dem Wege geistigen Schaffens.

Mit Stolz kann unsere Hochschule die prächtigen Blüde, welche jetzt auf ihr ruhen, ertragen. Zur Genüge ist es ja bekannt, wie unter der großartigen Führung von Männern, die zu den Helden unserer Nation zählen, die Friedericiana alle Anfeindungen überwand, bis sie auf der Höhe anlangte, der sie sich jetzt unbefruchtbar rühmen darf. Waren es im Anfang nur einzelne Disciplinen, in denen Halle über Lehrer verfügte, welche die Jünger der Wissenschaft aus allen deutschen Clauen an sich zogen, so sind heute alle Fakultäten durch glänzende Namen vertreten.

Wer vieles hat, von dem wird vieles gefordert und wahrlich: gewaltig sind die Aufgaben, die unsere Zeit an die Kräfte des Einzelnen, sowie der Gesamtheit stellt, dornig und steil ist der Pfad, der zu den Höhen ewigen Lichtes führt. Nicht sowohl das Ermordene und Geschaffene zu erhalten gilt es, auf betretenen Wegen mühselos vorwärts zu schreiten, nein, bahnbrechend und neugehaltend zu wirken, denn schwere Tage sind heraufgezogen. Wer vermeint hatte, daß aus des Reiches neuerschlender wunderbarer Größe nun auch ein perilsichs Zeitalter uns erblicken müßte, hat Geringes von der Zukunft sich erschauf. Neue Aufgaben, von einer sozialistischen Strömung nimmermehr herangetrieben, sind es, die die Kräfte des Staates eifern für sich anspannen; und wie die Verwaltung immer weitere Gebiete der „beamteten“ Fürsorge unterstellt, nähert sich das Staatswesen einem Zustande der sozialen Ordnung, die neben der Verteidigung nach außen in der finanziellen Prosperität des Staatsunternehmens eine erste Sorge sich ersticht. Nimmer vermag solche Zeitströmung förderlich zu sein den unfruchtlichen Künsten und Wissenschaften: schwer auch laßt sie auf denen, deren Verantwortung rings um die Erhaltung des Bestehenden, um die Sorge der künftigen Pflanze.

Darum wendet sich der Blick, der in das Dunkel der Zukunft zu bringen verusche, um so williger zurück zu dem, was die Vergangenheit uns lehrt. Wie konnte

es jemals vergessen werden, daß Preußens Könige in der tiefsten Noth der Geschichte, als unser Vaterland von dem Kosischen Eroberer zu Boden geschlagen war, die Universität Berlin gründeten und unserer Friedericiana ihre stete Fürsorge zuwandten: was anders war der Sinn, als daß sie erkannten, daß keine Macht uns zu bewirgen vermag, so lange der deutsche Geist erfüllt ist von der idealen Kraft, die von seinen Dichtern und Denkern ihm zufließt. Unsere Hochschulen, sie sind dazu berufen, Pflanzorte des Idealismus zu sein, dazu auserwählt, den Sinn von Zeitlichen zum Ewigen zu erheben, und unter diesen deutschen Hochschulen darf unsere Friedrichs-Universität den Ruhm in Anspruch nehmen, daß auch sie das Licht des Idealismus entzündet hat. Denn nicht nur auf das Nützliche, das wechselt, sondern auf das Wahre, das bleibt, muß unser Augenmerk sich richten. Herrlich fürwahr ist die in diesem Sinne gesäte Saat aufgegangen, die Summe dieser Erkenntnisse ist die immanente, unverfälschbare Lebenskraft der Friedericiana gewesen, die unbekümmert um die äußeren Geschehnisse der Hochschule, ja, oft unter widrigen Schicksalen, sich nimmer 200 Jahre glänzend bewährt hat. Um seiner Eigenart beste Herde ringt bekanntlich das deutsche Volk, wenn es dem strebenden Geist, der in seiner Selbstthätigkeit Maß und Ordnung selbst sich setzt, die freie Bahn der Forschung, die Gunst der bevorzugten Stellung im Staatsleben sichert und fördert. Im Weltbewerbe des wirtschaftlichen Lebens möge die Mangel sich lohnen, mögen die materiellen Mittel der Nation sich wehren. Nimmer aber vermag dies die Aufgaben des Staatslebens auszufüllen, nimmer uns zu erhalten, was zu allen Zeiten den furor teutonius entflammte zur Hingabe an das Vaterland, und was in den Tugenden des Volkes seine Urkraft erhielt. Die uns zu Hüttern gesetzt sind, daß sie den idealen Sinn der Jugend lehren und bewahren: die deutschen Universitäten, möge Gott sie uns erhalten.

Mit Gott, für König und Vaterland trete unsere alma mater hinein in ihr Jubelfest!

Mit Gott! Mit ihm ist sie einst gegründet, er hat sie in den Stürmen ihres Lebens gesichert und behütet, mit ihm nur konnte sie sein, ohne ihn wäre sie nichts gewesen. Ehre sei Gott in der Höhe, die Worte mögen in goldenen Lettern stehen am Tempel der Wissenschaft, Lehrer und Lernende, mögen stets es erkennen und freudig bekennen, daß aller Weisheit Anfang Gott ist und daß keine Wissenschaft leben kann, wenn sie nicht ihren Saft aus göttlichem Boden zieht. Ueber die Schwelle der Friedericiana hinaus wandle ein gottesfürchtiges, im Glauben festes Geschlecht, das, wie ein Fels der schäumenden und tosenden Brandung, den Irrelehren und den Gottesleugnern Trotz bietet und mutig und überzeugungstreu dafür eintrete, daß die Religion dem Volke erhalten bleibe.

Für König! Eng ist unser Fürstengeschlecht mit unserer alma mater verbunden, hat doch Preußens erster König sie begründet. Dankerfüllt schauen wir auf unser Herrscherhaus. Mögen die Herzen aller Söhne unserer Jubilarin niemals aufhören, für Kaiser und König zu schlagen, mögen sie feste Stützen des Thrones in Sturm und Gefahr sein und werden.

Fürs Vaterland! Die Flamme reinster Vaterlandsliebe lodert in den Herzen der Jugend und ihrer Lehrer, die Begeisterung für die Größe, für die Macht und die Einheit des deutschen Volkes erlosche nie bei

Denen, die in den Hörsälen der Hochschule gesessen. Deutsch sein, deutsch fühlen, deutsch handeln, das sei die Lösung, mit der unsere Friedericiana das dritte Säculum beginne, um die Jahrhunderte zu überdauern — ein Heerd des Lichts. Eine gnädige Vorlesung möge über ihr walten und sie blühen und gedeihen lassen zum Segen unserer Stadt und des Preußenvolks und zum Heil der deutschen Lande!

Das Jubelfest beginnt! Schon sind zahlreiche Männer hier vereint, um ihren freudigen Gruß der geistigen Nährmutter darzubringen, der sie ihre Bildung, ihre Lebensstellung und auch wohl die Erinnerung an die schönsten Jahre verdanken. Alle diese Gäste, die die Jubelfeier unserer alma mater Friedericiana in unsere alte Hofstadt an der Saale geführt hat, sie seien uns herzlich willkommen. Mögen sie sich wohl fühlen in unserer Mitte, mögen sie, wenn sie wieder scheiden, den Eindruck mit sich fortnehmen, daß nach wie vor hier den Wissenschaften eine Stätte blüht, würdig ihrer großen Schöpfer!

Und ist es uns auch nicht verdonnt, Kaiser Wilhelm d. Zweiten, den Schutz und Schirmherrn deutscher Art und Wissenschaft, in unseren Mauern zu begrüßen, so hat Er es doch nicht an einem vollgültigen Vertreter fehlen lassen, der Seine Glückwünsche überbringt. Zum Zeichen der Huld und Seiner hohen Theilnahme an den Geschicken der Friedericiana hat des Kaisers Majestät als seinen Vertreter entsandt Sr. Maj. Hohelien Prinz von Preußen, Regenten von Braunschweig, der dem Heile, welches die Universität begehrt, erhöhten Glanz verleihen wird. Ein Freund der Kunst und Wissenschaften, das Mutter eines Fürsten, dessen weiser und gerechter Regierung es gelungen ist, selbst die widerstrebenden Elemente in dem feiner Lenkung unterstellten Lande zu sich heranzuziehen, ist Prinz Albrecht wie kein anderer berufen, an den jetzigen Ehrentagen der Vermittler zu sein zwischen unserem Herrscherhaus und den Lehrern und Schülern der Universität, dem höchsten Herrn im Reiche deren Huldigung zu überbringen und zu berichten, auf welchem hohem Standpunkt die Universität zu Halle angelangt ist in den zwei Jahrhunderten einer ereignisreichen Entwicklung.

Herrscher dieser Tage, an denen Stadt und Land mit vollem Herzen theilnimmt, ist der Geist des deutschen Studententums; jener Geist des rechten Entzuges und der rechten Fröhlichkeit, die unser altdemisches Leben durchleuchtet und durchwärmt und unter dessen sonnigem Anhauch neben dem Lorbeer überall auch die Rose spricht; jener Geist der Würde und Schönheit, der heute die Herzen der jungen Mäusenöhne höher schlagen macht und den alten die Jugend und den Enthusiasmus wiederberiebt. Denn Studenten waren sie ja alle, die sich in diesen festlichen Tagen um das Banner unserer alma mater tubilians Haren, gleichviel, welche Farbe, welche Fahne, welches Ideal ihnen einst voranschwebte. In diesem erhebenden Gefühl einer großen untrennbaren Einheit senken sie huldigen ihre Schläger und ihre blanken Geistesmassen einmüthig vor dem altherwürdigen Haupt der „Mutter“ nieder, die sie grüßend alleamt als ihre lieben Söhne umfängt. So strahle denn der Himmel herab auf die Jubelzeit und verleihe in ihr den edsten Studentensinn, den Sinn der Humanität und der Lebensfreude!

H.

# Sozialistische Gemeinde-Verwaltung.

Herr Bismarck hat bekanntlich einmal fast im Ernst den Vorschlag gemacht, den Sozialdemokraten eine Provinz zu überlassen, in welcher sie ihre Verwaltungsmethoden zeigen könnten. Dieser Vorschlag ist freilich nicht mehr nötig, in Gemeinde-Verwaltungen sind die Sozialisten bei uns sowohl, wie ganz besonders auch in Frankreich an Mägen gelangt und was sie beabsichtigt geleistet haben und noch leisten, das genügt vollständig, um einen Begriff zu geben, welchen man sich im sozialdemokratischen Zukunftsstaate zu versehen hat.

Frankreichs Mächte haben neuerdings einige Vorgänge an's Licht gezogen, welche die Zustände in den sozialistisch verwalteten Stadtgemeinden aufs deutlichste illustrieren. Diese Zeitungsartikel sind auch in Deutschland in höchstem Maße lesenswert und wir glauben uns den aufschätzlichen Dank aller verständigen Leute zu verdienen, wenn wir einige Mittheilungen aus denselben reproduzieren. Der sozialistische Gemeinderath von Paris hat sich in den meisten Fällen mit platonischen Erfolgen genügen lassen müssen. Er hat einen Minimallohn festgesetzt, die Arbeitszeit vermindert, die Altkostenarbeit und die Steuern auf die Lebensmittel abgemildert, er hat eine Kapital- und Einkommensteuer eingeführt und zu allen Entschöpfung von Paris und der Provinz reichlich beigetragen. In vielen Fällen hat die vorgelegte Staatsbehörde die Beschlüsse der Gemeindeverwaltung annullirt, aber mit unglücklicher Fähigkeit hat der letzte an einem Beschlusse festgehalten, nämlich den Gemeinderathen ein Jahresgehalt von 6000 Francs zu bewilligen. Jehtmal hat der Präsident den Beschlusse umgewandelt, jehtmal ist er wieder gestiftet und endlich hat die Regierung nachgegeben. Seit 15 Jahren wird namentlich jährlich 1/2 Million Francs für die Subvention der erlauchten Stadtväter ausgegeben und weitere 8 Millionen sind verschleudert, um den Rathen Gelegenheit zu Vergnügungsdarstellungen zu geben, die unter dem Vorwande ausgeführt wurden, daß es sich um die Beschäftigung von Schulkindern, Kranken, Schiffschiffen und sonstigen gemeinnützigen Anstalten handelte.

Abend und frühmorgens, aber, als in Paris gestaltet sich das Treiben der sozialdemokratischen Gemeinderäthe in der Provinz. In St. Denis z. B. hat der Bürgermeister sich schamlos ein Jahres-einkommen von 13000 Francs, und jedem der Herren Municipale eine Subvention von 3000 Francs bewilligt. In Nougat und Marseille haben sich die Gemeinderäthe beil, diesem Beispiele zu folgen. Und da die gewöhnlichen Einkünfte nicht mehr reichen, haben die Sozialisten schamlos entzogen ihren feierlichen Versprechen zu neuen Steuern gegriffen und zwar haben sie die Taxes d'octroi wieder eingeführt, welche den ärmeren Theil der Bevölkerung unverschämlich schwerer bedrücken als den reichen. Besonders schrecklich ist die Geschichte der Stadtgemeinden von Paris.

Als die Kommunalwähler für einen sozialistischen Gemeinderath erwählt hatten, fand sich ein Guldbank von 125000 Francs in der Stadtkasse vor. Die neue Stadtverwaltung verschleuderte das Geld, und bald war statt dessen ein Defizit von 100000 Francs vorhanden. Die Pariser Weltausstellung von 1889 ließ die sozialistische Stadtväter nicht schlafen, sie wollten ebenfalls ihre Ausstellung und arrangieren eine solche in größtem Maßstabe. Dazu übernahmen sie selbst den Betrieb des Stadtkassens, schafften postulische Requisitionen an, engagierten ein Corps de Ballet und hatten in vier Jahren glücklich eine Schuldenlast von 600000 Francs aufgeschuldet, die Kassen waren leer, die Gehälter konnten nicht mehr bezahlt werden und der erste Magistrats-Sekretär verkaufte das Recht der notwendigen Korrespondenz aus seiner Tasche. Jeht gingen endlich den Wählern die Augen auf, sie jagten den gemachten sozialistischen Gemeinderath zum Henker und nach kaum zwei Jahren war die Bilanz wieder zu einem Kreditstade gebracht. Bei den Nachprüfungen der Rechnungen fanden sich ungläubliche Posten für Wein, Cigaretten und Liqueure vor. Wenn man damit die maßlosen Verschwendungen vergleicht, welche diese faulenden Stadtväter vor ihrer Wahl gegeben haben, so überkommt einen ein Gefühl, aus Empörung und Enttäuschung gemischt.

So wie in den angeführten Fällen haben die Sozialisten in den Stadtgemeinden, wo sie das Heft in den Händen hatten, überall gewirthschaftet und wir glauben, daß eine Nachprüfung der in Deutschland obwaltenden entsprechenden Verhältnisse ähnliche Ergebnisse zeitigen würde. Die sozialistischen Verwaltungsgewaltigen predigen ihre guten Lehren, aber nicht umsonst, und bei ihrem Bestreben, das Glück der Menschheit zu begründen, fangen sie bei sich selbst an. Ueberall wo sie ihre Theorien in die Praxis haben umsetzen können, sind für die Entdecken und Glenden neue Lasten erwachsen und alle Maßregeln, die sie getroffen haben, haben sich schließlich als gegen das Wohl dererjenigen gerichtet erwiesen, welche die sozialistischen Führer mit ihren lägenhaften Versprechungen gelodert haben.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm am Montag Vormittag von Bergen aus bei herrlichem Wetter einen Ausflug auf den Riffelberg, wo er längere Zeit verweilte. Der ganze Ausflug, der zum größten Theile zu Fuß zurückgelegt wurde, nahm mehrere Stunden in Anspruch. Am Dienstag früh trat der Kaiser an Bord der „Gohlenkönig“ die Heimreise nach Wilhelmshaven an, wo die Ankunft voranständig schon am Mittwoch früh erfolgt. Das Manövergeschwader, das am Montag Abend in Helgoland vor Anker gegangen war, hat sich am Dienstag Vormittag wieder in See gegeben, um dem Kaiser entgegenzufahren.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Wilhelm an die in Baden wohnenden Mitglieder der kaiserlichen Familie ein Besuchsbesuchung gerichtet. Dasselbe hat auch der Kaiser von Wien gethan. Bei der Beisetzung des Erzherzogs Wilhelm wird das österreichische Feldartillerie-Regiment Prinz August von Preußen, dessen Chef der Verstorbene war, durch eine Deputation vertreten sein. Die Leberführung der Leiche des Erzherzogs von Baden nach Wien findet am Mittwoch, die Beisetzung nachmittags am Donnerstag statt.

Der Unfall, der vor Kurzem den Minister der Landwirthschaft von Seyden während seines Urlaubsaufenthalts in Bonnern betroffen hat, ist glücklicherweise nicht von erheblicher Bedeutung und wird voraussichtlich aus keine nachtheiligen Folgen haben. Der Minister befindet sich bereits wieder recht wohl und wird daher auch in den nächsten Tagen beschäftigte Mitarbeiter nach Berlin zur Ausführung bringen. Uebrigens ist damit kein Sommerurlaub nicht

schon zu Ende, sondern nur die erste Hälfte desselben. Herr von Seyden beabsichtigt, die zweite Hälfte seines Urlaubs erst im September anzutreten.

Der Reichsanzeiger warnt vor den in neuerer Zeit wieder von Spanien aus vertriehen, unter dem Namen entzogen bekannten Betrügereien. Schon seit Jahren werden von dort nach Deutschland und anderen Ländern Briefe geschickt, in denen der angeblich in bedrängter Lage befindliche Verfasser den Empfänger um Einlösung eines Vorhubschusses bittet, dessen er nach seiner Behauptung zur Hebung eines verborgenen Schatzes bedarf und von dem er einen bedeutenden Antheil in Aussicht stellt.

Als ein erfreuliches Zeichen von der fortschreitenden Erkenntnis der industriellen Kreise über die Schäden der Währungs-Anarchie geben wir folgende Stellen aus dem Jahresbericht der Elberfelder Handelskammer wieder:

„Bei dem Rückfall auf die wirtschaftlich schwierige Lage des letzten Jahres, welche auch am Schluß desselben noch seinem Dauer verprechenden Umklängeung Lage gemacht hatte, mußten wir bemerken, daß die schädlichen Umstände, welche eine allgemeine Verbesserung auf dem Weltmarkt fernhalten, wesentlich im Zusammenhang mit der Schwäche des Geldes, welche die Kaufkraft zu vermindern, daß die unangenehmen Folgen, welche die ungelöste Silberfrage in unsern Abzugsgebieten verursacht, unsere wirtschaftliche Lage wesentlich ungünstig beeinflusst haben. Der Vorgang, welcher sich in dieser Hinsicht in Amerika abspielte, erwies sich als ein einziger, welcher die Welt in eine solche wirtschaftlich schwierige Lage versetzte. Denn nach nichtiger, freilich auf unrichtiger Basis geführtem Kampfe und nach schwerer Krisis mußte man dort zur Goldwährung zurückkehren. Sollte es daher nicht gelingen, durch eine dringend zu wünschende internationale Abmachung unter Mitwirkung von England der weltlichen Entwertung des Silbers ein Hinderniß entgegenzutreten, so ist leider mit Sicherheit anzunehmen, daß auch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse für die Zukunft noch nicht besser werden, weil wir mit ihnen Ländern, deren Verhältnisse sich weiterhin verbessern müßten, in enger Interessens-Gemeinschaft stehen und dieselben nach der ganzen Länge unserer industriellen Verhältnisse als Abzugsgebiet nicht entbehren können.“

Nach dem „Hamb. Kor.“ ist es noch keineswegs ausgemacht, daß die Erweiterung der Unfallversicherung in naher Zeit den Reichstag beschäftigen wird. Das offizielle Blatt schreibt darüber:

Die Bedenken, die sich gegen ein solches Vorhaben überhaupt und namentlich zur Zeit erheben, sind keineswegs überwindlich, machen sich vielmehr nachdrücklich geltend, nicht die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk. Wenn auf der einen Seite ein so dringendes Bedürfnis für diese Erweiterung der Unfallversicherung nicht anzuerkennen ist, daß demgegenüber die aus der Schwere der fahrgewerigen Beschäftigung sich ergebenden sachlichen Bedenken zurücktreten müßten, so ist andererseits die große Schwierigkeit und Selbstlosigkeit der Einwirkung ins Gewicht. Es scheint es an sich schon nicht unwohlthätig, ob in Folge dessen die Schadenkosten nicht die Reichthümer überwiegen würden, so kommt hierzu das Exportnützlichen hinzu, die selbstständigen Handwerker gerade zu einer Zeit, in welcher der Gesetzgeber anerkannt hat, daß das Handwerk schwer um ein Geringes ringt und sich bestrebt, ihm diesen Kampf zu erleichtern, zu neuen finanziellen Leistungen heranzuziehen. Es ist daher nur zu wahrscheinlich, daß der gesetzgeberische Plan schon im Bundesrathe auf ernstliche Widerstand stoßen wird.

Dem henerer „Hamb. Kor.“ ist die „Hamb. Kor.“

Es ist unverständlich, weshalb man die Entwurf, wenn ihm wirklich so große Bedenken entgegenstehen, überhaupt im Reichsanzeiger veröffentlicht hat. Der Vorgang wirkt wieder ein sehr unrichtiges Licht auf die Verfahrensweise der Reichsregierung. Die letzte Zeit hat davon zu sehr berichtet, daß das Verlangen nach einer glücklicheren, nachdrücklicheren, so ist es wieder. Wenn eine Regierung unter sich unentschieden ist, dann läßt sie dem Lande einen schlechten Dienst.

Die Hitze und das Meer. Die außerordentliche Hitze der Tage der letzten Woche hat eine Reihe von Unfällen herbeigeführt, bei denen auch die Truppenhelfer, welche jeht meist größere Feldübungen auszuführen haben, betheiligt sind. Bei diesen sind verschiedene Fälle von Stichtag vorgekommen, und aus Grund und wieder ein solcher mit tödlichen Ausgange gemeldet. Es ist zu erwarten, daß diese bedauerlichen Unfälle in einem Theile der Armee wieder vorkommen werden, wenn die Militärische u. s. w. führen werden, sowie über die beim Militär herrschende „Müchsigkeit“. Wenn man aber die Verhältnisse näher betrachtet, so muß man gerade über die Sorgfalt erfreut sein, welche unseren Truppen in gesundheitsfördernder Weise von allen Vorgesetzten entgegengebracht wird. Da selbst es nicht an Ermahnungen und Unterweisungen, wie man sich gegen die üblen Folgen der Hitze und der Kälte schützt; bei anstrengenden Märschen und heissen Wetter werden alle nur möglichen Bequemlichkeiten im Auge gefaßt, noch in jüngerer Zeit die äußerst künftige Axtwa gestiftet hat; Wassertrinken während der Übungen, Erfrischungen im Camp, Sorge für Ruhe in den heißen Stunden, die bei allen Truppenhelfern wohl bekannt und werden überall geübt. Das Vorgehen auf den Wetten über Mittag ist keineswegs eine französische Neuerung; je wird im heißen Sommer bei uns seit einer langen Reihe von Jahren namentlich auch in den westlichen und südlichen Theilen des Reiches gepflegt, nur daß nicht ein commandirender General, sondern oft nur ein Compagniechef den Befehl und die Erlaubnis dazu giebt. Auf diesem laßt ja überhaupt die meiste Sorge um das leibliche Wohl des Soldaten, und wer da weiß, mit welcher Klugheit von Krügen er von oben herab bei einem vorkommenden Unfall überführt wird, wie er über alle möglichen und unmöglichen Gewaltsfälle berichtet und sich verantwortlich muß und für alle Vorkommnisse mit seiner Forderung hastet, um der hat ein richtiges Urtheil darüber, in welcher außerordentlichen Weise für das Wohl unserer Soldaten gesorgt wird. Daß solche Übungen und Anstrengungen auch in der warmen Jahreszeit stattfinden müssen, wird jeder einsehen, der ein Verständnis für die wichtigen Aufgaben eines Heeres hat; daß hierbei oft Schädigungen der Gesundheit und selbst des Lebens vorkommen, ist ebenso zu beklagen, wie es sich nicht abändern läßt. Wie in allen bedauerlichen Unfällen vorkommen, so werden sie auch beim Heere nicht ausgeschlossen werden können.

In einer vom Kultusminister getroffenen Entscheidung hat dies als notwendig in den gegebenen Verhältnissen entsprechend bezeichnet, wenn die Anstrengungen zur Erhaltung der Leistung von Schülern, welche über das Ziel der öffentlichen Volksschule hinausgehen, gleich, welche Klassen der Gymnasien oder Realschulen sie zu erlangen bestimmt sind, nur solchen Bewerbern ertheilt wird, welche die Anstrengung abgelegt haben. Als durchaus nicht zu billigen hat es der Minister bezeichnet, daß Volksschul-Schulen von neuen Lehrern ohne Weiteres und sogar ohne Vorwissen der Aufsichtsbehörde übernommen worden sind. Die künftigen Regierungen sollen nöthigenfalls unter Androhung der Sühnung der betreffenden Schulen für die Erfüllung der allgemeinen gütigen Bestimmungen Sorge tragen. Zur Vermeidung von Störungen im Betriebe der Schulen und von Nebenwirkungen aus dem Bereiche der Regierungen ermächtigt, von den bereits entlassenen Lehrern von

Rektorats- und ähnlichen Schulen den Nachweis der Anstellung nicht mehr zu verlangen, bagagen hat sich der Minister gegen den Vorschlag, wegen der künftigen Bedenken gegen einen Schulleiter ein Abverlangen zu erheben, ausgesprochen.

Die „Berl. Börs.-Ztg.“ hat behauptet, daß die Feststellung des Reichstagesabens eigentlich für einen späteren Termin in Aussicht genommen und demgegenüber auf Allerhöchste Anordnung unter Anwendung außerordentlicher Mittel jeht gefördert werden müßte. Diese Behauptung trifft laut dem „Hamb. Kor.“ nicht zu. Bereits vor längerer Zeit ist mit Rücksicht auf die Dauer der Bauzeit und die schwerwiegenden preussischen Interessen, die sich an die Aufgabe des jetzigen Reichstagesabens knüpfen, die Festsetzung eines bestimmten Termins für den Abschluß des Baues und damit der Thätigkeit des kaiserlichen Reichstages für notwendig erachtet worden, und es ist infolgedessen auf Grund der Verhandlungen zwischen diesem und dem damaligen Reichsamt im Reichsamt des Innern als Zeitpunkt des Abschlusses des Baues der 1. Oktober 1894 vereinbart worden.

Ueber die Reform des Militärstrafverfahrens

schreibt der „Hamb. Kor.“

Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die preussische Militärverwaltung bei der von ihr geplanten Reform des Militärstrafverfahrens die leitenden Grundsätze unterer deutschen Strafverfahrens zu Grunde gelegt hat. Dies gilt insbesondere von den Grundgedanken der Mündlichkeit der Öffentlichkeit, der vollen Vertheidigung und geordneter Verfahrensmittel. Nachdem dann die Mängel des heutigen Verfahrens auseinander gelegt worden sind, heißt es weiter: „Man man sich ein Bild davon machen, nach welcher Richtung der zur Zeit der Schlußabhandlung unterliegende preussische Reformplan von den bisherigen Einrichtungen abweicht, so wird man auch den grundsätzlichen Gesichtspunkt in der Richtung erkennen müssen, die dem Reformplan zu Grunde liegt, und es ist insbesondere für ihn leitend bezeichnend, daß nach der Erklärung von 3. März ds. Js. wird der Plan davon ausgehen, daß die Disziplin bei der Militärstrafverfahrensordnung erhalten werden kann, im Frieden, im Kriege und in aller der schweren Zeiten, die uns noch bevorstehen können.“

Man man ferner, wie unentbehrlich die Disziplin mit dem Truppenkommando zusammenhängt, so erkennt man leicht, daß die Beschränkung der Öffentlichkeit, die gänzliche Beseitigung der Militärgerichtsbarkeit von dem Truppenkommando vermieiden, vielmehr an der Verbindung der Gerichtsbarkeit mit dem Truppenkommando grundsätzlich festhalten sein wird.“

Deutsche Probenzen in Spanien. Wie der Madrid Times-Korrespondent seinem Blatte unter dem 29. Juli mittheilt, veranlaßt die „Gazeta de Madrid“ ein von der Königin Regentin von Spanien bereits am 10. Juli unterzeichnetes königliches Dekret, laut welchem den Probenzen von Frankreich, England, Oesterreich-Ungarn, Italien, Dänemark und Deutschland bis zur Inkraftsetzung eines Handelsvertrages die gleichen Veranlassungen zu Zoll werden sollen, wie jene, die durch die Handelsverträge mit Norwegen, Schweden und Holland letzteren Ländern gewährt werden, und zwar unter den Bedingungen, daß spanische Probenzen gegenüber in den betreffenden Ländern deren Privatmarkt zur Geltung kommt. Da sich indessen die Stellung Deutschlands gegenüber selbstverständlich nicht geändert hat, so findet das spanische Dekret auf deutsche Probenzen keine Anwendung.

Wie der „Reichsbote“ hört, ist die Nachricht, daß die Offizierschärpe bei den unteren Offiziersklassen abgehaßt und bei den Stabsoffizieren unter der Schulter getragen werden soll, unrichtig; man denkt nicht an eine Abhängigkeit der im preussischen Heere seit Friedrich Wilhelm I. eingeführten Schärpe.

Hatten die beiden Stammpunkte dem aufwachsenden Gericht gegenüber von vornherein nicht die falsche Auffassung befehlen sollte, daß die Dänen Nordholscheins drangsalirt werden, so müßte die bessere Einsicht durchbrechen, nachdem man dort das Verlangen gehabt hat, eine Missionsdeputation aus „Südbildland“ zur sicheren Sorgzeit des Kronprinzenpaars erheben zu lassen. Es ist ein starkes Stück, daß die preussischen Landtagsabgeordneten Johannsen und Lassen diese Deputation geführt haben. Die Eigenhaft von Wärrgren, die sich in der Bekundung ihrer Ueberzeugungen auch vor Noth und Tod nicht fürchten, haben wir an diesen Herren noch nicht bemerkt. Sie müssen also wissen, daß die verhasste preussische Herrschaft ihnen und den übrigen Mitgliedern der Deputation nichts Schlimmes anhaben wird, welche die Dänen umgeben mit solchen Rednern der Staatsangehörigkeit verfahren werden, darüber braucht man ihnen nichts zu sagen, je werden es selber wissen.

Trotz aller gegenbäthigen Nachrichten versehen die „N. N.“ auf's Bestimmteste, daß Major von Wisman nicht mehr nach Ostafrika gehen wird; Wisman's Gesundheitszustand ist, trotzdem das Leugere vielfach wider ihn straken möchte, kein solcher, um sich weiteren Strapazen, wie sie eben der Kolonialdienst mit sich bringt, unterziehen zu können.

Es ist in jeder Zeit doppelt erfreulich, über die Lage in unseren Kolonien Näheres zu erfahren. So schreibt Eugen Wolf über Deutsch-Südafrika aus Sanibar:

Jeht ist in der That Alles ruhig in Deutsch-Südafrika. Herr von Schile läßt nicht zu viel spaßen. Er weiß ganz genau, was er will, und nach Allem, was ich von den verschiedenen Herren, die ich jeht wieder getroffen, gehört habe, beharre ich meier dabei, unterer Kolonie „Deutsch-Südafrika“ das allergünstigste wirtschaftliche Prognostikon zu stellen. Ich hoffe, daß Herr Eugen Richter und Ludwig Bambergert noch sehr lange leben, dann werden sie mir endlich, wenn auch contro. recht geben.“

Einer Bemerkung, welche mir beim Lesen einer ganzen Anzahl von Nachrichten militärischen Inhalts, die jeht durch die Presse gehen, schon einigermäßig auf den Herzen hatten, giebt jeht auch eine Zuschrift der „M. B. Pol. Kor.“ Ausdruck. Es heißt dort:

„Wenn auf dem Gebiet der militärischen Vertheidigung neuerdings eine große Anzahl Nachrichten verbreitet werden, durch welche zum Theil längst bekannte und jehtmal wiederholte Behauptungen als angeblich merkwürdige Thatsachen wiederzugeben werden, so ist dies nicht nur unangebracht, sondern auch ein solches Verhören, welches auch das militärische Gebiet für das Constatationsbedürfnis zu verwerthen bemüht ist, einerseits aus sachlichen Gründen nicht erwünscht sein kann, andererseits aber auch von einer Unkenntnis in militärischen Dingen Zeugnis abgiebt, die man gerade in Berlin nicht voraussetzen sollte. Es geht ein Kommando des kaiserlichen Militär-Regiments zu den Truppen, die das Bismarck, welches als Ertrag des Seitengewerks in Aussicht genommen ist, wobei etwas tragen — natürlich dauernd und bei jedem Dienst. Mit dem Regiment an einer Feldübungen betheiligt, so trägt die betreffende Compagnie natürlich auch über die Bismarck. Daß zu einer bevorstehenden Erprobung derselben aber eine Feldübungen wie sie in dieser Jahreszeit beinahe täglich vorkommen, keine besondere Gelegenheit bietet, sollte billig genug wissen, der einmal Soldat gewesen ist. Bismarckgeschäfte finden bei Feldübungen nicht statt und zur Erprobung des selben Sties und der Einwirkung des Bismarcks auf die Zweckmäßigkeit des Gewerks eignet sich in erster Linie der Schießplatz.“

# Der Krieg zwischen Japan und China

nach den neuen Vorgängen als schließliche Thatsache betrachtet werden. Er schafft eine Situation im Ostasien, die wichtiger ist, als die, die sich aus dem Interesse, Stellung zu nehmen haben. An die Stelle der Rechtsfrage ist die Machtfrage getreten, welche vorerst zwischen China und Japan zum Austrage gelangen, und nach dem Abgange der internationalen Diplomatie, auch auf die genannten streitenden Parteien beschränkt bleiben soll. Ja, man kann aus dem Umstande, daß eine offizielle Kriegserklärung noch von keiner der streitenden Parteien an die andere ergangen ist, den Schluß ziehen, daß diese Unterlassung den Friedensbestimmungen, die ihr Zentrum in London haben, noch eine Chance offen halten soll. Unter den obwaltenden Umständen geht dazu freilich eine nicht ganz geringe Dosis von Optimismus, insofern die Verhältnisse und Gewohnheiten in Asien sind, welche die Möglichkeit sehr vermindern, daß a priori die Möglichkeit eines Erfolges der Friedensbestimmungen auch jetzt noch zu betreten sei möchte.

Wiederum ist eine erneuerte Ablehnung infolge eingetretener, als jenes von den Chinesen für den Truppentransport gedachter Schiff ein englisches war und die englische Flotte führte.

London, 31. Juli.

Hier herrscht große Entrüstung über die Ingratitude der Londoner Korrespondent der „Asiatic“ erzählt, England habe nimmermehr Bestreben, sich in die japanisch-chinesischen Handel einzumischen, weil das von einem japanischen Torpedoboot in den Grund gebohrte Transportschiff ein englisches Schiff gewesen sei. Dieses einer Londoner Firma gehörende, die englische Flagge führende Schiff sei von den Chinesen für den Truppentransport gedankt worden, und es liege, da der Krieg noch nicht erklärt sei, eine Verleumdung der englischen Flagge vor, weshalb England seinen Einfluß im Interesse des Friedens aufwiegen werde.

London, 31. Juli.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Shanghai: Nach einer von anderer Seite bisher nicht bestätigten Privatmitteilung aus Tientsin ist das chinesische Panzerschiff „Chengnan“, das größte und modernste Schiff der chinesischen Marine, in einer Seeschlacht, die gestern stattfand, von den Japanern in den Grund gebohrt worden. Ferner sollen zwei große chinesische Kreuzer, vermutlich die von der Firma Armstrong gebauten, von den Japanern genommen oder zerstört worden sein.

London, 31. Juli.

Die „Times“ melden, die Vereinigten Staaten würden für die Neutralität beobachten.

## Ausland.

Italien. Die öffentliche Meinung in Italien ist von den Leistungen der italienischen Polizei in Aufspüren anarchistischer Verbrüder nicht sonderlich erbaud. Anlässlich der Festnahme und Auslieferung nach Coëcia entnommenen Wunders des Abolozes und Jovozozes Land macht ein Blick darauf aufmerksam, daß der Aboloz noch 14 Tage und nachvollkommenen Altkant ganz unbedeutend, und obwohl ein Preis von 2000 Lire auf seine Festnahme gesetzt war, sich in Livorno aufhalten und sogar fest in der belebtesten Stadtlogge gegen konnte. Ohne die letzten Beweise wäre er höchst wahrscheinlich noch heute auf freiem Fuße. Zur Entschuldigend der italienischen Polizei ist fest zu sagen, daß sowohl ihre Organisation als die Mittel und das Personal, womit sie arbeitet, völlig unzureichend sind. 1880 zahlte sie 1539 Agenten bei einem Budget von 3.272.000 Lire, und trotz Zunahme der anarchistischen Propaganda hat sie seitdem eine neunzehnjährige Verkleinerung nicht erfahren, da sie jetzt nur über 1684 Agenten und ein Budget von 2.955.000 Lire verfügt. Wenn nicht die Mittelstruppe der Carabinieri wäre, so dürfte es um die öffentliche Sicherheit in Italien schlimm aussehen. Hieraus ersieht sich auch, warum die Erklärung des Herrn Crispien, für eine schützende Reorganisation der Polizei sorgen zu wollen, seitens der öffentlichen Meinung so reichhaltig beifällig aufgenommen worden ist.

Frankreich. Das „Journal officiel“ hat gestern das neue Staatsbudget veröffentlicht. Es tritt sofort in Kraft. Wenn man sich gegen sein „fest“ der „Bijou“ lasenisch dieser Mitteilung hinzu.

England. Unterhauss. Bei der Erwähnung über den ägyptischen Credit erklärte der Parlaments-Unterhauss der Auswärtigen, Herr, wenn die englische Regierung die Wichtigkeit gehabt hätte, welche die deutsche Regierung dem von ihr beantragten Handel in der Besondere des Handelsvertrages beilegte, so wäre dieses nicht den Vertrag aufgenommen worden. Derselbe sei nicht gutgeheßen worden, sobald England erkannt habe, daß denselben von deutscher Seite Wichtigkeit beilegt werde.

Bulgarien. Die „Svobodno Slovo“ wendet sich gegen jene Personen, welche eine Amnestie für die bulgarischen Emigranten in Anspruch verlangen, und weist auf die von dem Janowitschen Stande am 6. Juni in den „Moskowskij Wjedomosti“ veröffentlichte Erklärung hin, welche einen durchaus antionianischen Ton habe, die Gleichmäßigkeit der Einsetzung des Königs Ferdinand und seine Wahl durch das Volk betriebe und mit der Verlegung schließt, daß die Emigranten, Janow an der Spitze, deshalb jedes Kompromiß ablehnen. Diese Erklärung beweise, daß die Emigranten die wirklichen Verhältnisse des Landes nicht kennen oder unter fremdem Einfluß handeln; in letzterem Falle müßte deren Haltung als hochverräterisch betrachtet werden.

# Neueste Nachrichten.

## (Eigene Drahtberichte und Fernschreiben.)

Hannover, 1. August. Da nach Einführung der neuen Biersteuer, die Brauereien größtenteils den Wirtchen die Tragung dieser Neubelastung zuwälzen wollen, beschloß gestern Nachmittag eine Versammlung des Wirtchvereins den Boykott von 1. August ab über die hiesigen Brauereien zu verhängen. Bis jetzt haben sich 400 Wirtchen durch ihr Wort verpflichtet, kein hiesiges Bier mehr zu kaufen, bis die Brauereien nachgeben und die Steuern übernehmen.

Hamburg, 1. August. Der Stadtrat hat Sozialdemokrat Bauer Appel, der Urheber des Hamburger Krauer Ausstandes, wegen Verordnungen mit Sammelkassen verhaftet (nach dem „Echo“ wegen Verstoßes der Wechselhaftung).

Hamburg, 1. August. Das deutsche Schiff Anna Dene von Schieds ist in Balapais mit brennender Ladung angekommen.

Wien, 1. August. Bis gestern Abend kamen hier 13 Cholerafälle vor, von denen 6 einen tödlichen Ausgang hatten.

Paris, 1. August. Der Finanzminister, England habe angeblich dem jungen Sultan von Marokko angeboten, Zange zu kaufen, noch habe der Sultan sich gegen das Annehmen entschieden ablehnend verhalten.

Rom, 1. August. (Telegraphische Meldung aus Catania.) Der General-Gouverneur Craxi wurde in der Nacht durch einen Mordanschlag, den ein unbekanntes Individuum von der Straße in das Zimmer des Erzbischoffes des Bistums Catania, wo der Gouverneur verweilt, abwehrte, am Kopf verwundet, und seine noch unerschöpflich verwundet. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um einen Mordanschlag, oder um ein politisches Verbrechen handelt.

Rom, 31. Juli. Gestern Abend reiste ein Inspektor aus dem Ministerium des Innern nach Massana ab, wo derselbe eine als Deportationsort für italienische Anarchisten geeignete Ortschaft aufsuchen will.

Venedig, 31. Juli. Der Kaiser der Familie Bondi und andere heute Nachmittag mit Ausbruch konfessioneller Parteien erlanten in diesen den Mörder des Republikaners Bondi.

Bombay, 1. August. Drei Anarchisten, welche bei Einreise der neuen Zoner Räder auf räuberische Neben geführt hatten, wurden heute zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

London, 31. Juli. Briefe von mehreren, am Nordende des Apollon-Sees anwesenden Missionaren bestätigen die Meldungen, daß die Deutschen den Transport von Munition und Waffen, welche für die Schlachten am Zangonaplatz bestimmt sind, über den Apollon-See zu lassen und unterliegen. Eine 300 Mann starke Kommando in der Nähe einer Missionar-Station vorbeimarschiert, ohne daß sie von deutschen Beamten bestätigt worden sei.

## Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebungen.

Der Norddeutsche Original-Veröffentlichung ist nur mit deutscher Quellen-Angabe gestattet.

Vertheilung. (Vertheilung.) Das gefällige große Handvertheilung, das bekanntlich von einem die Vertheilung der Gärten gegen den Druck des Strohvertheilung durch die Hofstadt. Aber der Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen. Ueber den Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen. Ueber den Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen.

Vertheilung. (Vertheilung.) Das gefällige große Handvertheilung, das bekanntlich von einem die Vertheilung der Gärten gegen den Druck des Strohvertheilung durch die Hofstadt. Aber der Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen. Ueber den Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen.

Vertheilung. (Vertheilung.) Das gefällige große Handvertheilung, das bekanntlich von einem die Vertheilung der Gärten gegen den Druck des Strohvertheilung durch die Hofstadt. Aber der Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen. Ueber den Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen.

Vertheilung. (Vertheilung.) Das gefällige große Handvertheilung, das bekanntlich von einem die Vertheilung der Gärten gegen den Druck des Strohvertheilung durch die Hofstadt. Aber der Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen. Ueber den Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen.

der Hofstadt, das auf die Hofstadt, die in diesem Jahre wurde, ging in seiner zweiten Hälfte in einem mächtigen Landregen unter, der auch heute noch anhält und in die Länge befindliche Umte auf das Neueste bedroht. Die Niederschläge sind ganz bedeutend. — Der gefällige Hofstadt, der in allen seinen Theilen mit reichlicher Auffassung der Saalge, insofern nur, und besonders durch die Haupt- und den angrenzenden Wäldern, eine faun und bedeutenden Einbruch hervorbrachte, hatte der Aufstellung eine ausgezeichnete hohe Einnahme verschafft. Die Lagerstätte der Kassen meldeten eine Einnahme von über 5000 M. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird am 19. August die hiesige Hofstadt besuchen.

Jena, 31. Juli. (Deutsches soziales Landesverband.) Nach dem Vorgehen des deutschen (antifeministischen) Landesverbandes für Nordwest-Thüringen hat sich nun auch ein deutsches soziales Landesverbandes für Thüringen gebildet. Dieser Verband umfasst die thüringischen Mittelstädter mit Ausnahme von Schwarzburg-Sondershausen, das zu Nordwest-Thüringen gehört; außerdem gehören zu dem neu gebildeten Verbande die Wahlkreise Naumburg-Weißfels und Erfurt-Geierberg.

Gotha, 31. Juli. (Baufrage.) Der Landtag verhandelt heute wieder über die Baufrage und lehnte die vorläufige Abstimmung über den Entwurf gegen 8 Stimmen ab. Hierfür wurde über den Antrag des Schloßes Friedrichsthal zur Unterbringung der Geschäftsräume des Staatsministeriums verhandelt. Bei der Abstimmung wurde dem Antrag der Kommission gemäß der Antrag des Schloßes für 250.000 M. mit 13 gegen 6 Stimmen genehmigt.

Leipzig, 31. Juli. (Verhaftungen.) Am Reichertshofen Bahnhof wurde gestern zwei 14 Jahre alte Mädchen festgenommen. Der eine hatte in Altenburg seinen Eltern 3 Beten gestohlen und durch Verlaß zu Geld gemacht, wozuf er mit seinen Komplizen nach Leipzig gereist war. — Infolge Revision der Staatsanwaltschaft Leipzig wurde hier gestern ein 21jähriger Müllergeselle aus Gotha verhaftet. Der Angeklagte hatte dem König von Sachsen und ertheilt dem Herrn von Bismarck 2000 M. das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Der Bund der Landwirthe und seine Bedeutung für eine nationale Politik.“

Leipzig, 29. Juli. (Der Bund der Landwirthe.) hat hier gestern Nachmittag im großen Saale der Centralhalle eine Versammlung abgehalten, die sehr zahlreich besucht war. Der Landesdelegirte, Müllergeselle Hermann Schmidt, wurde als Vorsitzender der Versammlung gewählt. Der Redner sprach über den Bund der Landwirthe und ertheilt dem Herrn von Bismarck 2000 M. das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Der Bund der Landwirthe und seine Bedeutung für eine nationale Politik.“ Redner sagte einleitend, daß der Bund der Landwirthe eine sehr wichtige Sache sei, und daß die Landwirthe durchaus nicht entgegen kommen wollen, dennoch unterliegen die national-liberalen Kandidaten mit allen Kräfte, welche die Vertreter einer staatsbeherrschenden Partei seien. Nachdem Redner noch kurz das Verhältnis zu den anderen staatsbeherrschenden Parteien erörtert hatte, kam er auf die Lage der Landwirthe zu sprechen. Er sprach über die Lage der Landwirthe, welche in den letzten 50 Jahren. Hatte der Landwirt bisher mit solchen Entzügen zu kämpfen, so habe man heute zwar eine gute Ernte, aber so niedrige Preise, daß sie nicht einmal die Anlage bedien. Und was nun dem Arbeiter das billige Brod, wenn er nicht so viel verdienen, um es kaufen zu können. Deshalb ist es für die Landwirthe ein großer Verlust, wenn die Ernte, daß die daraus entpringenden Kosten von anderen Schultern, als es jetzt der Fall sei, getragen würden. Gegenwärtig müßte die Kosten der Landmann tragen, der sein Getreide mit Verlust verkaufe, wogegen der Millionen verdienende Speculant nicht zögere. Es würde richtiger sein, wenn auch diese Kosten nach Maßgabe des Einkommens der Millionen, welche der Speculant verdient, auf die Landwirthe, daß eine Veränderung in der Abrechnungsfrage eintrete, eine bedeutend erhöhte Besteuerung erhoben werde. Um Erträge zu erzielen, würde es allerdings notwendig sein, daß der Handwerkerstand mit dem Landwirt Hand in Hand gehe. Seit erst das der Fall war, haben sich die Preise sehr vermindert. Die Landwirthe sind in der Lage, den Landwirt gleichzeitig zu bedauern. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Abrechnungsfrage. Derselbe sprach Herr Professor Dr. Adolf Wagner aus Berlin. Professor Wagner betonte die agrarischen Fragen als die bedeutendsten in nationalen Leben, denn jeder Staat müsse sich in erster Linie auf Agrarwirtschaft gründen. Die Agrarwirtschaft ist die Grundlage aller Völker. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof. Wagner näher ein. Er sprach über die Agrarwirtschaft, die die Grundlage aller Völker ist. Die Agrarwirtschaft ist es, die die Bevölkerung zu haben. Diese beruhe aber auf der Erhaltung des landwirtschaftlichen Standes und deshalb sei es wichtig, diesen Stand nach allen Seiten hin zu kräftigen. Hierfür ging Herr Prof.





Magdeburger Börse vom 31. Juli.

Table listing various commodities and their prices, including flour, oil, and other goods.

Waren- und Produktencourse.

Table listing market prices for various goods such as sugar, coffee, and other commodities.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Textual market reports for various commodities, including prices and market conditions.

Course notations of the Berlin Exchange (Exchange-Course).

Table listing exchange rates for various currencies and financial instruments.

German Mortgage Bonds.

Table listing prices and details for various mortgage bonds.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

Exchange Obligations.

Table listing exchange rates and obligations for various banks and locations.

# Beilage der Halleischen Zeitung.

Nr. 178.

Halle a. S., Mittwoch, den 1. August

1894.

## »»» Kronjuwelen. «««

[17]

Roman von A. J. Nordmann.

(Nachdruck verboten.)

Die „Good Luck“ aber machte von allem Anfang an ihrem neuen Namen wenig Ehre. Gleich in den ersten Tagen der Heimfahrt entstand auf ihr zwischen den beiden Oberbefehlshabern, die bei gutem Wetter dort zusammen dinirten, ein heftiger Streit über die Vertheilung der Beute.

Bearce, dessen Wildheit und Rücksichtslosigkeit keine Grenzen kannte, schlug Wood in's Gesicht, und dieser stürzte sich rache-schnaubend in sein Boot, fuhr an Bord seines Schiffes und machte klar zum Gefecht. Bearce folgte seinem Beispiele, und nach kurzer Zeit entspann sich zwischen den beiden Kaperschiffen ein furchtbarer Kampf. Beide Gegner waren so erbittert, daß sie sich wie zwei wilde Thiere in einander verbißen; nach einer kurzen Kanonade legten sie sich Bord an Bord, ohne zu beachten, daß auf dem einen Fahrzeug Feuer ausgebrochen war; sie kämpften weiter, bis der Brand die Pulverkammer ergriff und zum Explodiren brachte, beide Piratenschiffe mit ihrer gesammten Mannschaft in's Verderben reisend.

Nicht minder heiß ging es auf der „Good Luck“ her; die schon seit längerer Zeit zwischen den beiden Mannschaften herrschende Rivalität führte auch hier, als ihre Führer an einander geriethen, zum Kampfe; vergebens bemühten sich Hardinge und Williams die Wüthenden zu trennen. Erst der Knall der Explosion, die ihren Kameraden den Tod bereitete, brachte sie zur Besinnung, freilich erst, nachdem der größte Theil von ihnen gefallen oder verwundet war.

Der noch arbeitsfähige kümmerliche Rest genügte nicht, um die schwerfällige „Gallion“ zu manövriren; sie trieb vor dem Winde daher, da man die verwickelte Handhabung der Segel beim Fahren mit Seitenwind nicht bewältigen konnte. Glücklicher Weise trat längere Zeit kein Sturm ein, und die vorwiegend östlichen Winde trieben das ungefüge Fahrzeug ohne besonderen Unfall über die blauen Fluthen des Stillen Oceans. Schon hofften sie, unverfehrt davon zu kommen, als sie eines Morgens das unwillkommene Geräusch der Brandung rechts und links nach vorn hörten. Der Kapitän eilte selbst auf das Vorderkastell und musterte angstvoll die weiße Schaumlinie, die sich, soweit man sehen konnte, von Norden nach Süden erstreckte, und auf welche die „Good Luck“ mit 3-4 Knoten Fahrt zusegelte. Es waren offenbar Korallenriffe, welche eine kleine Insel umsäumten, von welcher man nur die schwankenden Palmenwipfel gewahrte; das Schiff war verloren, wenn es an einem der Felsen strandete, vor und hinter denen das Meer unergründlich tief war. Als wenn sie genickt hätten, was das donnernde Getöse der Brandung bedeutete, schossen die Haiische näher an das Schiff heran, das sie schon Wochen lang umkreisten, um die über Bord geworfenen Leichen der in den Kämpfen Gefallenen oder nachmals ihren Wunden Erlegenen in Empfang zu nehmen.

Die beiden Offiziere verständigten sich rasch; die fünf Mann, welche noch die ganze Besatzung bildeten, mußten alle Segel bis auf die wenigen einziehen, die oben bleiben mußten, um das Schiff langsam zu erhalten; die Ankerkette wurde klar gemacht und dann begab sich Williams an den Bug des Schiffes, während Hardinge selbst das Steuer übernahm und nach den Arm-bewegungen des Anderen drehte. Man war ungefähr noch eine Seemeile von der Brandung entfernt, als ihr immer heftiger gewordenen bedrückendes Tosen die Matrosen des letzten Restes von Besinnung beraubte, zumal da in der schneeweißen Schaumlinie noch immer keine Lücke zu entdecken war; sie brachten das Kleinere der beiden Böte zu Wasser und sprangen hinein, indem sie die Offiziere aufforderten, ihnen zu folgen. Aber diese weigerten sich dessen, sei es, daß sie die Gewißheit des Todes in dem kleinen Boote für nicht geringer hielten als auf dem großen Fahrzeuge, sei es, daß das Pflichtgefühl des Seemanns sich bei ihnen mit der Abneigung verband, die so mühsam erworbenen Schätze in's Nicht zu lassen. Die Matrosen fuhren ohne sie fort und blieben seitdem vollkommen verschollen.

Wie man sich beim Ertrinken an einen Strohhalbm klammert, hatte Williams die „Gallion“ weiter nach rechts steuern lassen, weil er bemerkte, daß ihre treuen Begleiter, die Haiische, immer nach dahin schossen, verschwanden und dann wieder umkehrten,

woraus er schloß, es möchte dort etwa eine Oeffnung sein, durch welche sie in das stille Wasser jenseits des Klippenkranzes gelangten; wirklich glaubte er, als sie von diesem noch etwa zwei Meilen entfernt waren, eine Lücke in dem Gischtheere zu bemerken; dahin ließ er das Schiff steuern, indem er in einem stillen Stohgebet seine Seele dem Allmächtigen befohl. Noch einige Sekunden, und das gute Fahrzeug verschwand in der brüllenden, gurgelnden und kochenden Masse der schäumenden Brandung; der Gisch umhüllte sie wie mit einer Nebelwolke, der donnernde Lärm betäubte sie, wie sie, von Wind und Fluth getrieben, durch die schmale Oeffnung sausten. Zwei Minuten dauerte die wahnwitzige Fahrt und dann schwebte die „Good Luck“ plötzlich auf einer spiegelglatten Fläche, die sich bis an den Strand der nunmehr vor ihnen auftauchenden kleinen, niedrigen Insel erstreckte. Während sie langsam in die Lagune hineintrrieben, warf Williams wiederholt das Sentblei aus; die Tiefe nahm ganz allmählig ab, und als sie bis auf 10 Faden gesunken war, stieß Williams den eisernen Bolzen aus, der die Ankerkette festhielt, rasselnd fuhr der Anker in die Tiefe, dann gab es einen Ruck — das Schiff stand — schwenkte langsam herum und lag dann so sicher wie in Abrahams Schoß.

Damit waren Williams und Hardinge vorläufig gerettet. Sie machten sehr bald ausfindig, daß das kleine Eiland unbewohnt war und sie also von wilden Eingebornen nichts zu fürchten hatten. Aber was nun? Gelang es ihnen nicht, mit ihren Schätzen von diesem einsamen Flecken in der unermesslichen Wasserwüste wieder fortzukommen, so mußten sie, im Besig ungeheurer Reichthümer, verhungern oder bestenfalls ein Dasein führen wie die elendsten Wilden.

Die verschiedenartigsten Projekte kamen in den langen und eingehenden Erörterungen, die sie über ihre Lage pflogen, zur Sprache; ausführbar erschien aber nur das eine, welches sie auch endlich beschloßen, nämlich die Gesamtheit ihrer Schätze an dieser weltvergessenen Stelle zurückzulassen und zunächst die Heimkehr nach civilisirten Ländern zu versuchen, von wo sie mit geeigneter Mannschaft zur Hebung ihrer Reichthümer zurückkehren wollten.

Vor allen Dingen war es notwendig, genau die Lage des Schiffes festzustellen, was sie durch eine Anzahl sorgfältiger astronomischer Beobachtungen erzielten; danach lag es unter dem 5. Grade nördlicher Breite und unter 159 Grad 16 Min. 10 Sek. westlicher Länge. Das Hintertheil des Schiffes lag über festen Felsenboden, hier verfenkten sie die Risten mit Gold und Silbermünzen, die Edelsteine und Schmuckachen, welche den größten Theil ihrer Reichthümer bildeten. Dieser Punkt wurde durch sorgsame Peilungen genau bestimmt, die Linien, die man von ihm zu zwei am Lande befindlichen Palmen zog, bildeten einen Winkel von 20 Grad, ein einsamer Felsen in der Bucht verdeckte, von hier aus gesehen, die äußerste nördliche Landspitze, er lag endlich in einer geraden Linie zwischen der Lücke in der Klippenreihe und einer aus der Küstenlinie der Insel vorpringenden schmalen Landzunge. Zwei Rärtchen mit allen diesen Aufnahmen und rohen Zeichnungen der angeführten Gegenstände wurden von beiden angefertigt, verglichen und von jedem von ihnen in Besitz genommen.

Als Mittel zu ihrem Fortkommen von der Insel hatten sie das an Bord vorhandene große und in durchaus gutem Zustande befindliche Segelboot bestimmt. Es war aber zu schwer, um durch sie beide allein ins Wasser gebracht zu werden. Sie schlugen, um dies zu bewerkstelligen, einen nicht ungefährlichen Ausweg ein, auf den eben nur die äußerste Noth verfallen konnte. Aber es blieb ihnen nichts anderes übrig. Sie gedachten das Boot einfach durch Verrenken des Schiffes flott zu machen, es war allerdings zu fürchten, daß es in dem dadurch verursachten Wirbel mit in den Grund gerissen wurde, aber sie hofften dieser Gefahr durch ihre Geschicklichkeit entgegen zu können.

Sie füllten also das Boot mit Lebensmitteln, Getränken und anderen nothwendigen Bedürfnissen und gingen dann ungejäumt an die Ausführung des letzten und gefährlichsten Theil ihres Vorhabens.

Mit einiger Mühe klappten sie zunächst die Masten der „Gallion“, damit sie nicht, aus dem Wasser hervorrage, für zufällig vorüberfahrende Schiffe zu Verräthern würden; dann zogen sie die „Good Luck“ an der Ankerkette etwas weiter nach oorn, damit der überragende Theil des Hinterraumes nicht gerade auf die von ihnen verenkten Schätze fiel; endlich machten sie das Boot klar und überzeugten sich, daß es in keiner Weise mehr mit dem großen Schiffe verbunden war; ihr Leben hing davon ab, daß hier auch nicht das kleinste Hinderniß vorhanden blieb.

Es wehte ein günstiger Wind zur Bucht hinaus, als sie aufzubrechen beschloßen. Sie prüften noch einmal Alles, gaben sich die Hände zum Abschiede, wenn das gefahrvolle Unternehmen mit ihrem Tode endigen, zum Gelöbniß treuen Zusammenhaltens, wenn der Erfolg ihre Bemühungen krönen sollte, und dann gingen sie, mit Netzen bewaffnet, an die Arbeit. Zuerst hieben sie Löcher indas Verdeck, damit es nicht durch die vom eindringenden Wasser zusammengepreßte Luft gesprengt würde und dann brachten sie in den Seitenwänden eben unterhalb der Wasserlinie eine Anzahl Löcher an, durch welche alsbald das Meerwasser einzuströmen begann. Unheimlich rieselte und plätscherte es im Raume, während Williams und Hardinge in ihrem Boote saßen und mit feberhafter Ungebuld den Augenblick erwarteten, wo das stolze Schiff unter ihnen wegsinken würde. Erst nach einigen unerträglich langen Stunden war es so weit; schwerfällig wandte das gewaltige Fahrzeug von einer Seite zur andern, richtete sich ein wenig nach hinten auf und versank dann, mit dem Bug voran, gurgelnd in die Tiefe, während von allen Seiten die Wellen donnernd darüber zusammenschlugen und dann in einem schäumenden Strudel durch einander wirbelten. Mit schwinbelnder Schnelligkeit schoß das ohne Hinderniß flott gewordene Boot in Kreise herum, schien einen Augenblick der tiefsten Stelle des fochenden Wassertrichters zuzueilien, richtete sich dann aber auf, verlangsamte allmählich seinen Lauf und schwamm endlich sicher inmitten der noch immer aufgeregten schaumbebedekten Gewässer; die „Good Luck“ war verschwunden. Sie fuhren noch einmal über die Stelle weg, wo das stolze Schiff seinen Lauf beschloßen hatte; aber der vom Meereshoden aufgerührte Sand hatte weithin das Wasser so getrübt, daß nichts zu erkennen war. Schweigend richteten beide ihren Lauf auf die Rinde in den Klippen zu und gelangten glücklich in die offene See.

Ueber die Abenteuer, die sie erlebten, bevor sie wieder in gesittetere Gegenden gelangten, ist nichts überliefert worden; in

Batavia tauchten sie wieder auf und zwar an Bord eines holländischen Schiffes, das sie bei der Gewürzinsel Ternate aufgefangen hatte. Hier nun trat die Frage an sie heran, ob sie nach England zurückkehren oder von Batavia aus die Hebung ihrer Schätze versuchen sollten. Viele Gründe sprachen für letzteres — vor allen Dingen gewannen sie beinahe ein Jahr Zeit; noch wichtiger aber erschien es ihnen, daß sie in der Heimath kaum im unangefochtenen Besiß ihres Geldes bleiben könnten, weil die Kaufleute, welche die Kaperschiffe ausgerüstet hatten, ohne Zweifel mit vollem Rechte Eigenthumsansprüche an die geborgene Beute geltend machen würden.

Nun aber erhob sich eine weitere große Schwierigkeit; sie waren von Mitteln gänzlich entblößt und besaßen nicht so viel, um einen elenden Fischerfahn, geschweige denn ein großes Schiff in der erforderlichen Weise auszurüsten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, beschloßen sie, einen der reichsten holländischen Kaufherren von Batavia in ihr Vertrauen zu ziehen, damit er die Kapitalien zu der Unternehmung hergebe.

Mynheer van Zuylen zeigte sich nicht abgeneigt, auf ein Geschäft einzugehen, das reichen Gewinn versprach, und nahm die ersten allgemeinen Eröffnungen, welche Hardinge ihm machte, sehr wohlwollend auf. Allein als vorsichtiger Mann stellte er seine Bedingungen; er beanspruchte als Ersatz für seine Auslagen den vierten Theil der geborgenen Schätze; um aber sicher zu sein, daß die beiden Engländer nicht wissentlich oder unwissentlich Falsches berichteten, verlangte er weiter, daß Jeder von ihnen einen Bericht über die ganze Angelegenheit aufsehe; würden sie sich bei ihren Ausarbeitungen in erhebliche Widersprüche verwickeln, so wollte er mit einer so unsichern Geschichte nichts mehr zu thun haben. Hardinge ging hierauf ohne Bedenken ein und setzte sich sofort im Comptoir des Herrn van Zuylen nieder, um seine Aufzeichnungen zu machen; der von einem Diener herbeigeholte Williams wurde in ein besonderes Zimmer geführt, wo er sich ebenfalls sofort an die Abfassung seines Berichts setzen mußte.

Nach Fertigstellung beider Schriftstücke beauftragte Mynheer van Zuylen seinen Sohn, welcher des Englischen mächtig war, sie in's Holländische zu übertragen, so zwar, daß die beiden Originale nicht wörtlich übersetzt, sondern verschmolzen würden, indem Punkt für Punkt nach ihnen festgesetzt und eingetragen werden sollte. Auf diese Weise, so meinte er, müßte jeder Widerspruch viel scharfer hervortreten und rascher bemerkt werden, als wenn man beide Denkschriften einfach durchlese.

(Fortsetzung folgt.)

## Hoffnung.

Skizze von Wilhelm Goldschmidt.

[Nachdruck verboten.]

Die Sonne brüht, Staub liegt auf dem Wege, Staub durchzieht die Luft, bedeckt mit Staub ist die Colonne, die schwankend daherschreitet. An der Spitze reiten Kosaken, hoch ragen drohend ihre Lanzen. Dann kommen, paarweis aneinander geschmiebet, jene armen Nummern, welchen das Urtheil gesprochen ist, daß sie in den Bergwerken sich abquälen, dahinfiechen und sterben; gleich einem Liebe voll Schmerz und hoffnungsleerer Klage, das Entsetzen im Rhythmus ausgeprägt, klingt das Geräusch ihrer Ketten und untermischt sich eintönig dumpf mit dem Stampfen der Füße. Die zur Zwangsanhedlung Bestimmten folgen, neben verdorrten Blättern geknickte Blüten: greise Männer, halbwüchsige Knaben. In Kibitken fahren die Kranken und Schwachen, auch Kinder und Weiber — unter letzteren solche, welche freiwillig ihre Männer begleiten, Trägerinnen hingebender Liebe, selbstloser Aufopferung. Lanzenbewehrte Kosaken machen den Beschluß, auch an den Seiten reiten vereinzelt Kosaken. Das ist der Zug der Glenden, die todt sind und athmen, der Ausgespicienen der Menschheit. Noch immer, trotz dem entehrenden grauen Kasan mit dem gelben Schandzeichen auf dem Rücken, tragen sie die Büge dessen, der allbarmherzig alle Fehler verzeiht. Seit Ihr Christen, seid Ihr Menschen, daß Ihr den fehlenden Bruder, für dessen Erziehung Ihr keine Mittel finden wolltet, in die Schredniß hinauspeitscht? Nur Eines liehet Ihr ihm: seine Religion — o Spott voll Frauen! Sie, die heilig ist, taugt für Menschen — in Gemeinschaft übt Ihr sie aus unter den gestirnten Kuppeln Eurer weiten Kirchen — was soll derjenige mit ihr anfangen, der nicht mehr Mensch ist? Kann der Verzweiflung Sohn zum Gott der Liebe beten? Schmerer schleppen die Ketten, trockner wird der stiegende Athem, die Augen schmerzen und thranen. In den aufgeworfenen Staub, der wie Nebel wallt, spielen gleich Körnern von mattem

Silber Strahlen hinein — die rothe Sonne taucht unter, in ihren Gluthschein rieselt das aschgraue Gewoge und malt sondersbare Linien und hüschende Gestalten.

Die Stunde der Nacht ist gekommen. So umjaqt der Schäferhund die Hürde, wie jetzt geschäftig Kosaken, die Lanzen eingelegt, um den Zug der Glenden freiten, die sich neben dem Westspahl lagern, welcher den Leidensweg bezeichnet. Silber tiefen Wehes, sitzen und liegen sie, säugende Weiber unter ihnen, Bündel mit armen Habseligkeiten um sie her. Commandoworte, Gestülter, Kinderrufe durchklingen den dunkelnden Abend.

Auf niedrigem Leiternwagen, von dem eben das Pferd abgeschirrt wird, ist ein Sterbender gebettet; ein zur Zwangsarbeit Verurtheilter. Abgelöst von der Welt und mit ihrem Fluche belastet, verhaucht er in über Steppe seine letzten Seufzer. Bei ihm weilt der Arzt und legt seine Hand auf die fahle Stirn. Fest ihr Kindchen an sich pressend, athemlos sieht die Frau des Sünders, an seiner Seite und starrt ihn aus thranenlos weit-aufgerissenen Augen an; wirr liegen ihre schwarzen Haare an der Stirn, das blasse abgequälte Gesicht hat einen Ausdruck wie Wahnsinn.

Der scheidenden Sonne Strahlengruß, ein goldenes Leuchten überflammt den Horizont.

Seine Hand zieht der Arzt zurück.

Ein gräßlicher Schrei halt durch die Debe, die Lippen des Weibes schlagen im Krampf aneinander, nur ist sie wieder still, sie wimmert nur, küßt ihr Kindchen und kniet nieder, um zu beten. Während sie sich tief und tiefer neigt, so daß ihre Stirn fast die Erde berührt, ist ein Sträfling zu ihr getreten.

„Dunajcha!“ ruft er sie leise an und berührt ihre Schulter. Sie wendet sich zu ihm.

„Was willst Du von mir, Andre'itsch?“

„In Christi Namen Dich ansehen, daß Du nicht verzweifelst. Viel Trübsal schickte Dir Gott, trage geduldig.“

Sie steht auf und sieht ihn einen Augenblick forschend an. „Wenn auch ich todt bin, Andre'itsch, willst Du für meine Datscha sorgen?“ flüsterte sie.

Andre'itsch nickt nur zur Antwort und denkt: wie wunderbar sie redet! Und dabei streicht er liebevoll über der Kleinen über das Haar.

Ein Lächeln, wie ein Hauch vom Himmel, streift das Antlitz der schmerzreichen Mutter. Keine Thräne kommt in ihre Augen, wie sie jetzt, am ganzen Leibe bebend, ihr Kind küßt und ihm reicht. Dann wirft sie einen langen Blick auf den Todten . . . wendet sich jäh um . . . wühlt in ihrem Kleide . . . ein Messer blüht in ihrer Hand . . . und nun taumelt sie und fällt zu Boden.

Andre'itsch schreit auf, und die erschreckte Kleine schreit. Er will dem Weibe zu Hilfe eilen, aber die Füße verjagen den Dienst - starr steht er da und preßt das Kind an sich.

Das Lager kommt in Alarm.

Der Arzt ist schon zur Hand; aber die Arme verschied bereits. Er ist jung, zum zweiten Mal begleitet er solche Schreckenskarawane, noch verhärtet sich sein Gemüth nicht und er glaubt an den, der vergeht und verweilt - seine feuchten Augen schauen zum Himmel auf, als erwarten sie Antwort auf die Frage: warum?

Ueber die beiden Todten wuchs Gras, Gras wuchs über diese Geschichte seit sieben Jahren. Sieben Jahre war Kary Andrejewitsch in einer kleinen sibirischen Stadt angeheiratet, anfangs hatte er es sehr schwer - weit schwerer als die Anderen, denn treu wahrte er das Vermächtniß Datscha's, was ihm manchen Spott, aber auch manche Freude brachte. Nannten sie ihn die Wartefrau, so dachte er: bei meinem Warten gedeiht das Buppchen; ein sündiger Mensch bin ich, der seines Nächsten Gut begehrt hat, und kannte doch das Gebot des Herrn. Wie ich dem Buppchen Liebes erweise, schuppt die Sünde von mir ab und ich darf einst erscheinen vor dem Angesicht Gottes. Ging er hungrig schlafen, so pfißt er sich satt oder sang zur Beschwichtigung leise, um Datscha's Schlaf nicht zu stören, das Lied vom Räuber Wanka Kain:

Rausche, rausche nicht, Väterchen,  
Grüner Eichenhain,  
Störe mich wackren Jüngling nicht  
In den Gedanken mein . . .

Buppchen hatte ihre Milch und schläft gesund - und ich Gundejoh, der den ehrlichen Namen meiner Eltern, die um meinerwillen im Himmelreich den Jammer haben, bestekt hat, speiste und trank vortrefflich; war das Brot auch schimmelig, so konnte ich doch Salz darauf zur Genüge streuen, und das Wasser war von der besten Sorte. Vom Zwiwel werden die Leute siech und sterben vor der Zeit. Ich lobe mir die Mäßigkeit. Und so sah er pfeifend, halbblau singend, vor sich hin plaudern am Lager Datscha's, einer dünnen Matratze, während er sich mit der nackten Diele und einem strohgefüllten Sack als Kopfkissen begnügen mußte. Wenn ich's recht bedenke, sann er, lebe ich gar nicht übel. Eine Kohlsuppe freilich möchte ich gern mal am heiligen Tage essen . . . ein Pilzpirogge dazu . . . ein Schlüchchen Weißgebrannter wäre nicht vom Uebel. Er leckte sich die Lippen ab, als sei etwas von der phantastischen Suppe hängen geblieben. Oh, ich bin ein unzufriedener Mensch . . . Wie er grübelt, drängt sich ihm die Frage auf: hat unfer Herr Christus Kohlsuppe gegessen? wo steht's geschrieben? Indem er diese wichtige Frage gebührend erwägt, drückt er ein. Tiefes Ausruhen ist sein Schlaf. Manchmal brüllen draußen wie hungrige Bestien die Steppenvinde: Andre'itsch schläft, nur sein Schnarchen wird lauter wie zum Hohn; manchmal gewittert es. Blitzschein erhellt das Hüttchen, Regen klatscht an das Fensterrahmen, mächtig poltert der Donner: Andre'itsch schläft, in seinem Traum vernücheln sich zu stiller Harmonie Datscha's Lachen, fette Kohlsuppe, Pilzpiroggen und Weißgebrannter. Neigt sich aber sein Buppchen, und sei es noch so leise, so schlägt er die Augen auf, erhebt sich behutsam und summt:

Rege dich nicht, du Zierliche,  
Bräutchen, rege dich nicht.  
Mit dem Mantel vom Blausuchs,  
Sermelinsverbräut,  
Goldbetrottelet, deck ich,  
Liebchen, dich zu -

Am Christi willen hatte ein gutes Weib übernommen, wenn Andre'itsch seiner Arbeit nachging, ab und zu nach der Kleinen

zu sehen. Datscha schien es gar nicht anders zu verlangen, als daß sie tagüber viel allein war und erst Abends, wenn ihr Wohlthäter heimkehrte, Pflege erhielt und gehätschelt wurde.

Andrejewitsch hatte das Glück, daß er seine jämmerlich bezahlte Handlangerarbeit, welche er bisher zu verrichten gezwungen war, mit einer lohnenderen Beschäftigung vertauschen durfte, die ihm, wie er sich ausdrückte, nicht so sehr an seinen armen Buckel ging. Zum Ausläufer in einem Pelzwaarengeschäft aufgestiegen, kam er oftmals, da er sich drei Werst im Umkreis entfernen durfte, über Land und lernte gewichtige Leute kennen. Daß er bei solchen Gelegenheiten selbst einen Handel betrieb, zuerst freilich nur einen ganz kleinen, war die natürlichste Sache von der Welt. Er hauferte mit Schmutz für die Weiber, weil man mit dergleichen feiner Waare nicht viel zu schleppen hat und er seinem Geschmack trauen konnte, welcher sich mit demjenigen der Dorfschönen deckte: gleich ihm fanden sie an solchen Farben Gefallen, von denen man sagt, daß sie schreien; gerade was nicht zusammenpaßt, wie zersiggrün, scharlach und hochgelb, wurde passend gefunden. Seine Bänderchen und nun gar die billigen Kopftücher, fanden guten Absatz. Während all die Tausende „Berichteter“ unter der Bürde des Daseins, unter dem Leid der Erinnerung erliegen, fühlte er sich erträglich und hatte mitunter, wenn das Buppchen ihn so recht von Herzen anlachte, seine stille Lust. Auch war ihm die Erinnerung an sein früheres Leben garnicht peinvoll, da er dieselbe auf seine bäuerliche Art in ein logisches System gebracht hatte. Ohne den Willen des Herrn, philosophirte er, wird Keinem ein Haar gekrümmt, seine Wege sind wunderbar - und ich, Kary Andrejewitsch, bin benadbet worden, seinen Weg zu gehen. Daß ich im Krug zu Klim dem Wassiljewitsch, dem Säufer, seinen Beutel leichter gemacht, muß wohl so Gottes Wille gewesen sein: Wassiljewitsch mußte saufen, damit ich ihn bestehlen konnte; ich mußte stehlen, damit ich auf dem Wege dahin, wo Mokar nicht gern seine Kälber weidet, meine Datscha fand, das Liebchen, das fröhliche Geschöpf.

Wie das fröhliche Geschöpf heranwuchs, nahm er es mit auf seinen Geschäftszügen. Es war offenbar: die Gefährtin brachte ihm Segen. Die Leute kauften mehr von ihm und er fand heraus, es geschehe dies um des Kindes willen. Bald fühlte er sich so sicher, daß er den Posten in der Pelzwaarenhandlung aufgab und seinen Schacher in größerem Umfange betrieb.

Als seine Zeit um war und er, mit Ausnahme von Petersburg und Moskau, im weiten Reich leben konnte, wo es ihm beliebte, war er lange im Zweifel, was er nun beginnen sollte. Wohl erfaßte ihn jetzt, da er frei war, mit doppelter Gewalt das Heimathsehnen; aber er schämte sich, in sein Dorf zurückzukehren; und sollte er seinen einträglichen Handel verlassen, der ihn in den Stand setzte, für den Liebbling zu sorgen?

Datscha war fast acht Jahre alt, ein anstelliges Kind mit den feinen Zügen ihrer Mutter. Oft, wenn sie mit ihren klugen Augen zu ihm aufjah, kam ihm der Gedanke, daß sie zu Besserem taugte, als, mit Backen beschwert, von Dorf zu Dorf zu schweifen. Er selbst konnte ihr nichts beibringen, denn er war nicht einmal schriftkundig, weshalb er, wenn einmal seine Unterschrift nöthig war, einen ehrlichen Kreuz sehen mußte. In der seit kurzem errichteten Schule lernten zwar die Kinder manches, aber sicherlich wenig Gutes und werden träge und hoffärtig. Da faßte Kary Andrejewitsch einen Entschluß, der seinem Herzen wie seinem Kopfe Ehre machte. Das Kind sollte in einer Moskauer Erziehungsanstalt untergebracht werden, während er, um die Mittel zu beschaffen, in dem Neste aushielt, in das er vor Jahren unwillig seinen Einzug gehalten. Günstige Reisegelegenheit fand sich bald. Unter Thränen geeignet, reiste Datscha in die czarische Hügelstadt, das goldschimmernde Niesendorf an der Moskwa.

(Schluß folgt.)

### Allerlei.

**Chinesische Rechtspflege.** Wer die in den Salons der europäischen Hauptstädte verkehrenden chinesischen Diplomaten sieht, der läßt sich leicht durch den äußeren Eindruck dazu verleiten, zu glauben, es mit Vertretern eines völlig zivilisirten Landes zu thun zu haben und ahnt nur selten, in wie sehr barbarischem Zustande sich in China noch mancherlei befindet, vor Allem die Rechtspflege. Man steck hierzulande, so schreibt man der „Kfz. Ztg.“, die etwaigen Zeugen einer That mit den Uebelthätern zusammen in die schauerhaftesten Gefängnisse, vom Volke „Hölln“ genannt, die übrigens nur zur Unterjochung da sind, und nicht für längere Freiheitsstrafen, die es in China nicht giebt. Allen Gefangenen preßt man nach Kräften Geld ab. Es ist daher in den meisten Fällen ungemein schwer, auch nur einen einzigen Zeugen aufzutreiben. Ein Chinese,

der unfreiwilliger Zeuge eines Verbrechens ist, sucht möglichst rasch Meikaus zu nehmen, was ja begreiflich genug ist. Da nun ein Verbrecher nur dann bestraft werden darf, wenn er zum Geständnis seiner That gebracht ist, so bleibt hierzu gewöhnlich nur die Folter übrig; und von ihr wird denn auch der vielseitigste und ausgiebigste Gebrauch gemacht. Gesetzlich erlaubt sind allerdings nur wenige Arten des Folterns; aber Jedermann aus dem Volke wird sich hüten, einen Mandarin, der erfindlich in der Grausamkeit ist und unerlaube Folterungsarten anwendet, anzusehen. Manchmal kommt es vor, daß die schmerzlichsten Verbrechen ungeahndet bleiben, wenn die Thäter nur Geld genug zur Bestechung der Mandarinen haben. Auf fallenderweise ist dies besonders beim Morde von älteren Verwandten nicht selten, obgleich doch ein solcher in China, dem Lande der Ahnens- verehrung und der absoluten Gewalt des jeweiligen ältesten männlichen Familiengliedes, allgemein verabscheut wird. Der Grund hierfür ist aber die allzu große Strenge des Gesetzes. Ein Vater- oder Mutter- mörder wird bei der Hinrichtung in Stücke gehauen, der Mandarin, in dessen Bezirk der Mord geschehen ist, wird degradiert, sein Konstabler bekommt mit dem Bambus eine Tracht Prügel aufgezählt, und die unmittelbaren Nachbarn des Hauses, wo die Unthat geschah, müssen sich einen Schnitt ins Ohr gefallen lassen, als Mahnung, daß sie die Ohren besser hätten aufmachen sollen. Kein Wunder, daß also solche Verbrechen häufig im Geldbeutel der Beamten einfach begraben werden.

**Amerikanisches Hochschulwesen.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Chicago: Als die Gründung einer baptistischen Universität in den Vereinigten Staaten zum ersten Male in Vorschlag kam, wurden viele Stimmen für Washington laut. Nachdem jedoch die Versammlung der Baptist Educational Society sich schließlich für den Westen, für Chicago, entschieden hatte, waren viele hervorragende Mitglieder der Gesellschaft, die im Osten wohnten, verstimmt, und schloßen ihre Hände, als es sich darum handelte, die Gelder für die neue Hochschule aufzubringen. Dem soll jetzt abgeholfen werden. Neben der Columbian University in Washington, die allerdings baptistische Interessen vertritt, jedoch außer in der Jurisprudenz keine Bedeutung hat, soll nun noch eine zweite große Anstalt ganz nach dem Muster der Chicagoer errichtet werden und Präsident Harper, der Leiter der letzteren, soll auch an die Spitze der neuen Hochschule treten. Für- wahr, America ist ein Land kühner Experimente! Zwei Universitäten, weiter von einander entfernt als Frankfurt und Madrid, unter demselben Leiter! Der unermüdete Dr. Harper, der seit 12 Jahren sich seine Bilanz gegönnt hat, übt sich jetzt auf seine Rolle einzu- weihen im Kleinen ein, er leitet die Sommerkurse in Anatomie, fährt aber jede Woche von dort herüber (15 Stunden Schnellzug), um hier in einem oder zwei Tagen die laufenden Geschäfte zu erledigen. Trotz der schlechten Zeiten strömen die Legate und Spenden hier sehr reichlich. Eine Mrs. Kasell gab Ende vorigen Monats die Summen für ein orientalisches Museum und zur Errichtung eines Lehrstuhls für vergleichende Religionsgeschichte. Rye-son schenkte eine Million Dollars für physikalische Zwecke, und heute wird bekannt gemacht, daß John Greer ungefähr 2 Mill. Doll für Errichtung einer Bibliothek hinterlassen hat. Der genaue Betrag der Hinterlassenschaft kann nicht angegeben werden, weil sie in Aktien besteht, deren Werth durch die Depression der letzten Zeit erheb- lich heruntergegangen ist. Man hofft jedoch, daß sich die Aktien, sowie die mitgekauften Ländereien, im Preise bald wieder erholen werden. Eine neue Einrichtung an der Universität von Chicago wird nächstes Semester ins Leben treten, insofern einige Professoren und Dozenten neben ihren gewöhnlichen englischen Vorlesungen auch einige deutsche für ein größeres Publikum halten werden.

**Einem interessanten Interview mit Eiffel** entnehmen wir die Aeußerung, daß bei den modernen Eisenkonstruktionen dem auf- gewandten Kapitale ein bestimmter Prozentsatz von — Menschenleben entspricht. „Sie können bei 1 000 000 Frs. durchschnittlich ein Menschenleben rechnen. Beim Eiffelturm, der 6 1/2 Millionen Francs kostete, war ich auf 7 Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang gefaßt, allein er forderte doch nur 4 Opfer. Die neue Firthbrücke in London dagegen, die 45 Millionen Francs kostete, forderte 55 Menschenleben. Die Abtragung meines Thurmes wird mindestens 3 Menschenleben kosten, wenn nicht 6, um den „Fehlbetrag“ beim Aufbau einzubringen. Die geplante Brücke zur Verbindung Americas mit dem asiatischen Festlande würde meiner Berechnung nach 800 Millionen Francs und 800 Menschenleben erfordern.“

**Steuer-Versuche mit einem Luftballon** sind vor kurzem in Stockholm angestellt worden. Der Ingenieur Andre, der im vorigen Jahre auf einer Ballonfahrt fast sein Leben gelassen, hat in diesen Tagen eine Ballonreise gemacht, die insofern von Interesse ist, als er dabei mit einem gewissen Erfolge seinen Ballon un- abhängig vom Winde selbst zu steuern. Die angewandten Mittel waren ein eigens konstruirtes Segel und ein langes Tau, das unter dem Ballon hinschleppte. Das Tau bestand aus 50 Meter Hanftau, 30 Meter dickem und an 100 Meter dünnerem Cocostau im Gesamt- gewicht von 68 Kilogramm. Es gelang Andre, den Ballon bis zu 12 Grad aus der Windrichtung zu steuern. Mit besser konstruirten Hilfsmitteln glaubt er indessen, nächstes Mal bedeutend mehr zu er- reichen.

„Es kommt Alles nur auf die Methode an“, schreibt Charles Blunt, „das will ich gleich aus meiner Schulpraxis be-

weisen.“ „Jony“, sagte ich, „wenn drei Birnen auf dem Tisch liegen und Dein Schwesterchen kommt dazu und ißt eine weg, wie viele bleiben noch?“ — „Dann bleiben noch drei Schweistern“, ist die Ant- wort. „Nein, Jony“, sage ich, ich frage nicht nach Deinen Schweistern, sondern wie viel Birnen bleiben.“ — „Dann bleibt keine, weil meine Schwester die anderen Birnen auch ißt.“ — „Nicht doch, Jony. Es sind ja nicht wirkliche Birnen, um die es sich handelt. Wir nehmen nur an, daß die Birnen da sind. Ich denke mir nur, daß drei Birnen bei Euch auf dem Tisch liegen.“ — „Da denken Sie falsch, Herr Lehrer, denn es liegen wirklich keine dort, weil wir gar keine im Hause haben.“ — „Du willst mich nicht begreifen, Jony. Ich stelle mir bloß vor, daß die Birnen da sind, in Wirklichkeit sind ja gar keine da. Deine Schwester kommt nun also, und ißt von den drei Birnen, die wir uns da vorstellen, eine weg, wie viele bleiben?“ — „Gar keine, Herr Lehrer, weil Sie selbst gegagt haben, daß keine da sind.“ — „Wenn aber doch welche da wären und Du siehst, daß Deine Schwester eine wegnimmt und ißt, wie viele bleiben dann?“ — „Auch keine, Herr Lehrer, denn da würde ich natürlich mitsehen.“ Ja, es kommt Alles ganz auf die Methode an . . .“

**Zerstörung der Insel Philae.** Das in Oberägypten geplante Wasserbecken wird trotz des Protestes, der sich von allen Seiten dagegen erhoben hat, ausgeführt werden. Die ägyptische Regierung hat den Unterstaatssekretär des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Herrn Garstin, beauftragt, sich nach Europa zu begeben und mit hervorragenden Archäologen zu berathschlagen, durch welche Maß- nahmen die auf der Insel Philae befindlichen Alterthümer, vor allem der unschätzbare Nisitenpel, vor Vernichtung bewahrt werden könnten. Bekanntlich hat die internationale Kommission, die vor einigen Monaten in Aegypten weilte, um die vorliegenden Pläne zu prüfen, dem von dem englischen Ingenieur Willbrock ausgearbeiteten Projekte, monach das Wasserbecken bei der Insel Philae anzulegen ist, den Vorzug gegeben. Der heftige Protest, den dieses Urtheil überal fand, rührte hauptsächlich davon her, daß durch die Ausführung des Projektes die Insel Philae vollständig überschwemmt und der prächtige Nisitenpel zerstört werden würde.

## Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

„Allgemeine konservative Monatschrift“ für das christliche Deutschland. 51. Jahrgang. 1894. Herausgegeben von Dietrich von Dergen und Prof. D. Martin von Nathusius. (Verlag von E. Ungleich in Leipzig.) Monatlich ein Heft von 7 Bog. Gr.-8°. Preis vierteljährlich M. 3. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. [Zeitungspreisliste Seite 3 Nr. 61.] Das Juliheft enthält: Aus Heinrich Voos geschichtlichen Monatsberichten und Briefen. Von Otto Kraus. — Fochhammer wider Schlieman. Von G. Schröder, Generalmajor z. D. — Treue. Alten Aufzeichnungen nacherzählt v. Hugo v. Wiese. — Zum Jubelfeste der Friedrichs-Universität in Halle. Von Hugo Landwehr. — Aus dem Leben der russischen Geisteswelt. Von F. N. Potapenko. Aus dem Russischen übertragen von H. Nonne. — Die Entstehung der homerischen Gedichte. Von Dr. H. Freybe. Monatschau. Politik. Kolonial- politik. Kirche. — Ein fürstlicher Akteur in Verlegenheit. Aus Familien- papieren mitgetheilt von E. Greiner. — Neue Schriften. 1. Politik. 2. Kirche. 3. Geschichte. 4. Biographie. 5. Naturwissenschaft. 6. Unterhaltungslitteratur. 7. Verschiedenes.

Das neu erschienene Heft 8 der „Gartenlaube“ bringt den Schluß der „Martinsklause“ des neuen Romans von Ludwig Ganghofer. Die Vorzüge, welche die Werke dieses Dichters stets aus- zeichnen, zeigen sich hier im schönsten Lichte. Mit all der Frische in Empfindung und Sprache, mit dem liebevollsten Verständniß für die Menschen und die Natur des Hochgebirgs, mit dramatischer Kraft hat er in seiner „Martinsklause“ ein packendes Schicksal geschildert, das er zum Geschichts- und Sittenbild erweitert. — Anziehende und spannende psychologische Probleme entwickelt an der Hand einer spannenden Handlung Klaus Behren in seinem Roman „Die Brüder“, der in demselben Heft der „Gartenlaube“ seinen Anfang nimmt. Unter den Artikeln, die geboten werden, sei auf einen interessanten Aufsatz über das Gedächtniß hingewiesen und auf eine Schilderung des sieben- bürgerischen Erzgebirges in Wort und Bild, die eine wenig bekannte Landschaft von ursprünglichem Reiz zu vorzüglicher Anschauung bringt.

**Moltke als Erzieher.** Allerlei Betrachtungen von Felix Dahn. Fünfte Auflage. Gebietet 4 Mark, gebunden 5 Mark. (Breslau, Schleißche Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender.) Moltke's Ge- schichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 ist von Keinem so treffend, so eingehend und so begeistert gewürdigt worden, wie von Felix Dahn in seinem „Moltke als Erzieher.“ Und daß das, was Dahn's scharfes Auge aus Moltke'schen Werken herausgelenk, und d die aus warmem Herzen kommenden patriotischen Mahnungen, zu denen es ihn angeregt, einen lauten Nachhall gefunden haben, das be- weist die verhältnismäßig rasche Aufeinanderfolge von vier Auflagen, die vom Dahn'schen Buche nothwendig wurden, und denen sich jetzt die fünfte anschließt.